Waldfeuerwehr

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): **41 (1948)**

Heft [2]: **Schüler**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-986927

Nutzungsbedingungen

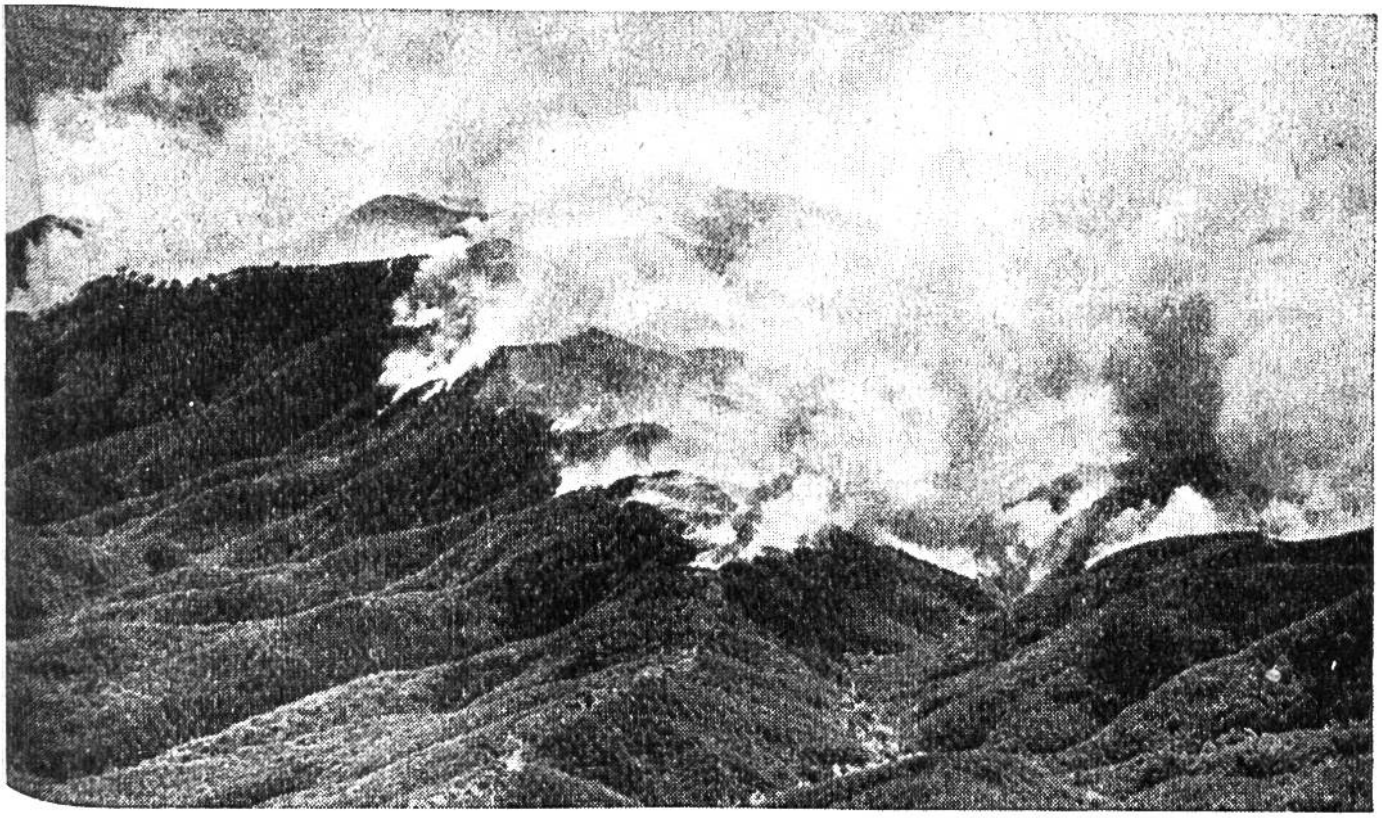
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Ein Feuermeer legt sich über Täler und Grate einer unabsehbaren bewaldeten Landschaft.

WALDFEUERWEHR.

Oft muss sich der Mensch zur Bekämpfung eines besonders mächtigen Feindes rüsten, der nie völlig zum Frieden zu zwingen ist, der immer wieder aufsteht und das Reich der Natur wie auch die Schöpfungen von Menschenhand bedroht: das Feuer. Wohl gelang es dem Menschen, sich dieses Element dienstbar, nutzbar und sogar zum Freunde zu machen, solang es zu meistern ist; fürchterlich aber wütet der Brand, wenn seine Gewalt der menschlichen Herrschaft spottet und wie ein rotflammendes Meer über Steppen, Wälder und Dörfer dahinbraust. Während in bewohnten Siedlungen die Kontrolle über Feuer und Feuersgefahr leichter möglich ist, kann in einsamen Landschaften trockener Zonen schon ein achtlos hingeworfenes Streichholz einen Riesenbrand auslösen.

Einzelne kleinere Waldbrände mögen wir auch in der Schweiz, vor allem im Tessin, beobachtet haben; manchmal sind es verdorrte Sträucher, welche brennen, manchmal sogar Teile

Hoch über den Waldgebieten steht der Beobachtungsturm.

von bewaldeten Hängen. Vielfach trägt der Mensch durch Unachtsamkeit und Leichtsinn an der Entstehung des Brandes die Schuld, vielfach ein Blitzstrahl, oft aber entzünden sich Gras und Laub in drückend heisser Luft von selbst. Wie gewaltig an Ausmass sind erst die Brände, welche sich in Gegenden ausdehnen können, wo weder Gestein noch Bäche noch der Zugriff der Menschen dem vernichtenden Werk des Feuers Einhalt gebieten können!

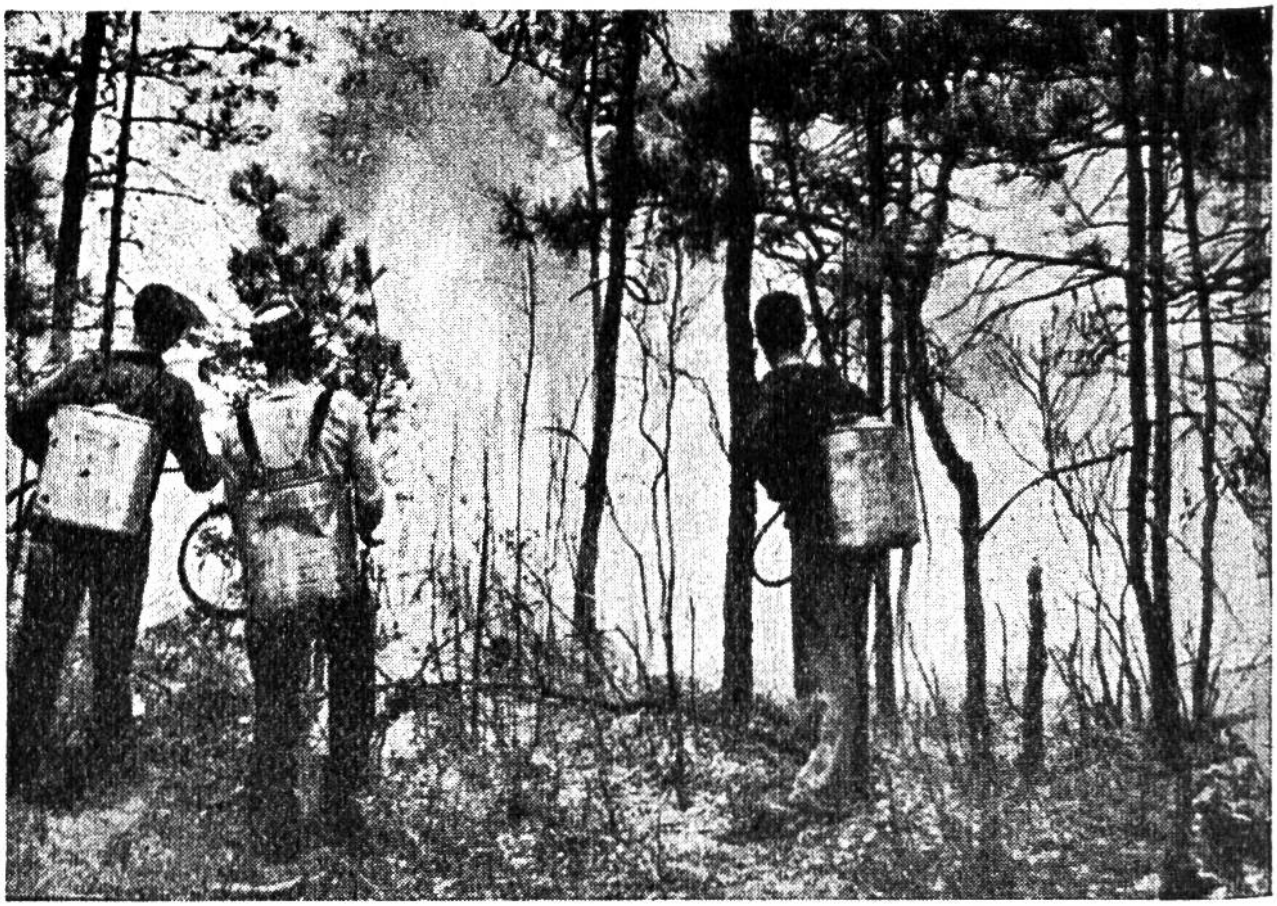
In Landstrichen, die vom Menschen kaum besiedelt sind, besteht nur eine einzige Möglichkeit, das Feuer wirksam zu bekämpfen: sorgfältigste Überwachung und, unmittelbar nach Feststellung eines Brandherdes, ganzer Einsatz zwecks Begrenzung und Erstickung des Brandes. So ist beispielsweise in den riesigen Waldbezirken des Staates

Das kleinste Rauchwölklein macht den Feuerwächter stutzig.

Das nachlässig gelöschte Touristenfeuer
könnte einen Waldbrand verursachen!

New York eine Feuerwehrorganisation ins Leben gerufen worden, welche die nahezu 30 000 qkm Wald – in der Ausdehnung von drei Vierteln der Schweiz! – Minute für Minute genauestens und ausschliesslich in bezug auf Feuersgefahr zu überwachen hat. Das Zentralbüro der Waldfeuerwehr steht durch ein ausgedehntes Telephonnetz mit rund hundert Beobachtungstürmen in Verbindung, auf denen wetterharte und mutige Männer Ausschau halten und nicht nur bereit sind, Feuermeldungen durch Radio und Telephon nach der Zentrale des Distriktförsters weiterzugeben, sondern auch dessen Anordnungen zur Bekämpfung eines ausgebrochenen Brandes entgegenzunehmen.

Wie ein Generalstabsoffizier sitzt dieser Distriktförster in seinem Hauptquartier, studiert die Gesamtkarte und die Kar-



Löscheimer mit Pumpvorrichtung, wie sie bei uns zum Bespritzen der Reben benutzt werden.

ten der zwölf einzelnen Bezirke, lässt sich die peinlich umgrenzten Gefahrengebiete melden, erteilt Befehle, bestimmt Marschrichtung der Mannschaften und Anrollwege der Löschwagen.

Die zweihundert Mitglieder der Löschmannschaft stellen den Kern jenes unbekannten Heeres der Feuerbekämpfer dar, das durch einzelne Wachtleute und überall organisierte Hilfsorganisationen verstärkt werden kann. Ihnen stehen Löschwagen, einige Dutzend tragbare Kurzwellensender, Chemikalien und Löschgeräte zur Verfügung, und die Inangriffnahme wie die Durchführung der Löscharbeit wird vielfach durch ständig über den Brandstellen kreisende Flugzeuge vermittelst Radio geleitet. Kleinere Feuer werden mit lockerer Erde oder Sand gelöscht, gegen grössere werden Pumpen eingesetzt, welche chemische Substanzen aus den auf dem Rücken trag-

Kein harmloses Gemälde: eine durch Waldbrand verursachte Katastrophe!

baren Spezialeimern spritzen. Bäume werden gefällt, Sperrgräben ausgehoben – vielerlei harte Arbeiten, die in kürzester Frist und oft in schwelendem Rauch, in Hitze und Lebensgefahr verrichtet werden müssen.

Eiserne Gesundheit, starke Nerven und gute Augen braucht es, um das verantwortungsvolle Amt eines Waldfeuerwehrmanns versehen zu können. Beobachter, Zentralleiter und Löschmannschaft müssen in ununterbrochener Wachsamkeit und Bereitschaft eine zuverlässige Einheit bilden, so dass der Erfolg ihrer Arbeit gewährleistet ist. Worin besteht aber dieser Erfolg eines so unbekannten Heeres und seiner anstrengenden Kämpfe? Nicht in Zertrümmerung und Blutvergiessen, sondern in der Gewährleistung des Fortbestands einer scheinbar nie von Gefahren angetasteten schönen Waldlandschaft.

H. Sg.